

Bericht des Moderaments der Gesamtsynode der Evangelisch-reformierten Kirche zur Herbstsynode 2016, erteilt am 17. November 2016

1. Unsere Gemeinden

Die Kirchengemeinden vor Ort sind die entscheidende Ebene für die **Kommunikation des Evangeliums**. Diese elementare Erkenntnis ist von der letzten Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung, die im Jahr 2014 im Auftrag der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) veröffentlicht wurde, eindrucksvoll bestätigt worden. Die Weitergabe des Evangeliums von Jesus Christus geschieht entscheidend durch die personale Begegnung von Mensch zu Mensch. Daran sind alle beteiligt, die in der Gemeinde aktiv sind. Was hier in der Ortsgemeinde im Guten gelingt, lässt für andere Menschen greifbar werden, worum es beim christlichen Glauben geht.

Die zahlreichen Aktivitäten der Kirchengemeinden werden von Mitgliedern und Außenstehenden als eine soziale Praxis wahrgenommen. Das derzeit herausragende Beispiel dafür ist das hohe Engagement von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen in der **Flüchtlingsarbeit**. Dieses Engagement hat dafür gesorgt, dass unsere Gemeinden von vielen Flüchtlingen, gleich welcher Herkunft und gleich welcher Religion, als Orte des Willkommens und der mitfühlenden Begegnung und Unterstützung erfahren werden konnten. Nebenbei haben vor allem die engagierten Ehrenamtlichen entscheidend dazu beigetragen, dass unsere Gesellschaft die unerwartet hohe Zahl an Flüchtlingen im vergangenen Jahr zunächst einmal „auffangen“ konnte. Und sie haben – über die seit Jahrzehnten in den Kirchengemeinden ohnehin geleistete Sozialarbeit hinaus – eine Grundlage geschaffen dafür, dass die große Aufgabe der gesellschaftlichen Integration von Flüchtlingen gelingen kann.

Ja, es geschieht viel, sehr viel in unseren Gemeinden. Vielfach haben Pastorinnen und Pastoren, aber auch ehrenamtlich Mitarbeitende heute **das Gefühl: Es wird zu viel**, was den Einzelnen an Belastung und Engagement abverlangt wird. Dazu kommt oft die Befürchtung, auf einem absteigenden Ast zu sitzen, immer weniger Menschen ansprechen zu können mit dem traditionellen kirchlichen Angebot. Auch scheint es schwieriger geworden sein, Bereitschaft und Interesse daran zu wecken, ehrenamtlich mitzutun. Oder sind wir zu defensiv darin, neu auch auf Menschen zuzugehen, die wir bislang noch nicht „auf dem Schirm“ hatten?

Es sind wohl nicht allein demografische Faktoren, die sich in diesen Entwicklungen auswirken, wenngleich diese nicht zu unterschätzen sind und nüchtern angesehen werden müssen. Es ist vielmehr eine gewisse **Verunsicherung auch über den Auftrag der Kirche** und der Gemeinden, die viele unter uns ergriffen hat. Dabei schauen in den Krisen der Gegenwart viele gerade auf uns Christen und auf die Kirchen, weil sie erwarten, von uns etwas zu hören, was ihnen Orientierung gibt. Darüber müssen wir reden, miteinander, offen und persönlich.

Die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung bestätigt eine weitere Einsicht: Nach wie vor gilt der zuständige Pastor bzw. die zuständige Pastorin als das herausgehobene Gesicht der Gemeinde, als jene Person mit der die Kirche weitgehend identifiziert wird. Dies gilt im Großen und Ganzen auch für unsere reformierten Gemeinden, ob uns das nun gefällt oder nicht. Diese Wahrnehmung unterstreicht die hohe Verantwortung, die im Pastorenberuf getragen wird. **Der Pastorenberuf ist ein öffentliches Amt** und prägt notwendigerweise auch die Lebensführung der Pastoren, in abgestufter Weise auch das Leben ihrer Partner und ihrer Kinder.

Bereits unsere Nachwuchspastoren müssen sich mit diesem Aspekt des Pfarrberufs spätestens in der obligatorischen „Fortbildung in den ersten Amtsjahren“ intensiv und persönlich auseinandersetzen. Es gilt für alle in diesem ebenso schönen wie schweren Beruf: Jeder und jede muss seinen „modus vivendi“ finden, seine persönliche Art und Weise, in diesem Beruf mit seinen Freuden und mit seinen Belastungen fröhlich zu leben.

Je größer die Zahl der Gemeindeglieder wird, die von einer Pfarrstelle aus betreut werden, desto stärker wird der **Ruf nach Entlastung**. Das Moderamen ist der Ansicht, dass die Frage der Entlastung, bzw. einer Neuverteilung der Belastungen und eines Abbaus unnötiger Erschwernisse des Pfarrberufs eine der zentralen Fragen im Zukunftsprozess sind. Mit unserer derzeitigen Ziellinie von durchschnittlich 1800 Gemeindegliedern pro Pfarrstelle liegen wir noch deutlich unter dem Durchschnitt der EKD-Kirchen.

Wir sind jedoch auch davon überzeugt, dass es die entscheidende Entlastung wäre, **einen theologischen Grundsatz** ernst zu nehmen, den Martin Luther klassisch formuliert hat, den aber auch reformierte Theologen sich zu eigen machen sollten. Luther hat einmal geschrieben: „Denn wir sind es doch nicht, die da könnten die Kirche erhalten; unsere Vorfahren sind es auch nicht gewesen; unsere Nachkommen werden's auch nicht sein; sondern der ist's gewesen, ist's noch, wird's sein, der da spricht: ‚Ich bin bei euch bis zur Welt Ende‘, wie Hebr. 13, 8. steht: ‚Jesus Christus gestern und heute und in Ewigkeit‘.“ Von dieser Gewissheit her lassen Sie uns alle fröhlich im Rahmen unserer je individuellen Kräfte und Grenzen an der wundervollen Aufgabe mitwirken, die frohe Botschaft von Gott in Christus uns selber gesagt sein lassen und allen Menschen weiter zu sagen.

An dieser Stelle möchte das Moderamen ausdrücklich allen **danken**, die als hauptamtlich, vor allem aber auch als ehrenamtlich Mitarbeitende unser Gemeindeleben tragen. Es ist beeindruckend und bewegend, zu erleben, welches Maß an Kraft, Zeit und guten Ideen viele von Ihnen einsetzen, um die Anliegen unserer Kirche mit Sinn und Verstand zu fördern, dazu mit dem öffentlichen persönlichen Zeugnis: „Ja, ich gehöre dazu und ich teile die Anliegen unserer Kirche.“ Viele von Ihnen haben es gemerkt, worum es dem Moderamen beim Impulspapier geht: Unsere Gemeinden zu ermuntern und darin zu unterstützen, die notwendigen Veränderungen selbst in die Hand zu nehmen und eigenständig zu gestalten. Danke, dass so viele von Ihnen den Ball aufgenommen haben und weiter spielen!

2. Unsere Synodalverbände

Die Synodalverbände bleiben eine wichtige Gestaltungsebene in unserer Kirche – unabhängig davon, ob sie auch künftig genauso geschnitten bleiben oder nicht. Mit dieser Aussage rückt das Moderamen übrigens von einer gegenläufigen Tendenz ab, wie sie seinerzeit in „Auftrag, Weg und Ziel“ formuliert war. Die Synodalverbände **dienen der gegenseitigen Unterstützung und Stärkung von Gemeinden und Pastoren in einer Region**. Wir werden in Zukunft mehr Zusammenarbeit und Abstimmung zwischen den Gemeinden und Pastoren in einer Nachbarschaft brauchen. Dies wird aber nur gelingen, wenn man einander kennt und einander vertrauen gelernt hat.

Es geht bei der Arbeit der Synodalverbände weniger um den Erhalt einer eigenen institutionellen Ebene in unserer Kirche, etwa als eigene Anstellungsträgerin, als vielmehr um die Stärkung des Wir-Gefühls, der Solidarität, des Austauschs. Und es geht um die Bündelung von Kräften und um die Verteilung von Aufgaben in einer Region. Nicht alle Gemeinden sollen und können in Zukunft in einer Region alles machen. Unsere Gemeinden und unsere Pastoren sollen von dieser Gemeinsamkeit in einer Region profitieren und aktiv daran mitwirken. Wir sagen dies ausdrücklich auch an die Adresse unserer engagierten Ehrenamtlichen, besonders in den Kirchenräten: Jawohl, wir brauchen Ihren Rat und Ihre Erfahrung, um gute Entscheidungen für unsere Gemeinden zu treffen.

Es gibt in unseren Synodalverbänden inzwischen eine Reihe gelungener Beispiele von Beratungsprozessen zur Kooperation mehrerer Kirchengemeinden, sowohl im städtischen als auch in ländlichen Bereich. Unsere Erfahrungen zeigen, was sich gewissermaßen als „Rezept“ in fünf Punkten zusammenfassen lässt:

- **Prozesse der Kooperation und Entwicklung von Gemeinden brauchen Zeit.** Mit gut zwei Jahren gemeinsamer Beratung sollte man immer rechnen. So sollten wir z. B. nicht unterschätzen, wie gewichtig und gewöhnungsbedürftig schon eine Veränderung der Gottesdienstzeiten für eine Gemeinde sein kann.
- **Die Gemeinden bzw. deren Kirchenräte müssen sich als selber Handelnde erfahren** können und Prozess und Entscheidung in ihren Händen behalten. Es ist Aufgabe der Moderamina, die Rahmenbedingungen zu benennen und zu beachten. Bei der Lösung aber sollten sie den Ergebnissen eines Beratungsprozesses besser nicht vorgreifen.
- **Es bedarf der fachkundigen Begleitung von außen**, und zwar in der Regel von dritter, unabhängiger Seite. Synodalverbände und Gesamtkirche sollen dafür sorgen, dass sie stattfinden, dürfen aber die Ergebnisse nicht vorwegnehmen wollen.
- **Es bedarf einer andauernden Aufmerksamkeit** vor allem der regionalen kirchenleitenden Mitverantwortung, ob und wie sich die erarbeiteten Modelle der Zusammenarbeit bewähren. Man kann Modelle der Kooperation ausdrücklich für eine Probezeit einführen und sie etwa nach zwei oder drei Jahren einer gemeinsamen Überprüfung unterziehen.
- Nicht zuletzt empfehlen wir dies: **Gelungene Kooperationen bedürfen der ausdrücklichen Wertschätzung.** Es hat Gemeinden vorwärts gebracht, wenn sie erlebt haben, dass sie miteinander zu vernünftigen und hilfreichen Regelungen der Zusammenarbeit kommen konnten. Und ja: So etwas darf und soll gefeiert werden.

In diesem Sinne appellieren wir an unsere Synodalverbände und an unsere Gemeinden: Nehmen Sie den **Zukunftsprozess als Gelegenheit** wahr, die Neugestaltung des pastoralen Dienstes und anderer Felder der Gemeindegemeinschaft gemeinsam zu gestalten! Lassen Sie sich dabei von Seiten der Gesamtkirche helfen und beraten!

Um zu solchen Weiterentwicklungen zu ermutigen und dabei die Unterstützung der Gesamtkirche anzubieten, hat das Moderamen auch das Gespräch mit dem Moderamen des Synodalverbands Nördliches Ostfriesland aufgenommen. Inzwischen liegt auch der Zwischenbericht aus diesem Synodalverband an die Gesamtsynode vor. Wir werden das Gespräch über die dort beschriebenen Fragen und Probleme weiter führen und Prozesse zur notwendigen Neugestaltung der Arbeit und der Strukturen in diesem Synodalverband unterstützen.

3. Der gesamtkirchliche Horizont

Der vom Moderamen initiierte **Impulsprozess geht weiter**. In vielen Gemeinden und Synodalverbänden wird über die Zukunft vor Ort und im gesamtkirchlichen Zusammenhang diskutiert. Auffällig ist, wie selbstbewusst auch unsere Ehrenamtlichen hier das Wort ergreifen und damit ihre Bereitschaft kundtun, Veränderungen mitzutragen. Die Diskussionen sind immer lebendig, manchmal kontrovers, glücklicherweise wenig rückwärtsgewandt. Bis Ende Januar 2017 ist Gelegenheit, Rückmeldungen aus Sicht der Gemeinden und der Synodalverbände einzureichen. Die dann vorliegenden Beiträge zu den angeschnittenen Zukunftsfragen sollen systematisiert und ausgewertet werden mithilfe einer wissenschaftlichen Projektbegleitung von Seiten der Fachhochschule Emden-Leer.

Die nächste Station in dem Impulsprozess soll dann Anfang März ein **Workshop in Loccum** sein unter dem biblischen Motto: „Fünf Brote und zwei Fische“. Bis zu sechzig Delegierte aus den Gemeinden und Synodalverbänden, die sich an dem Prozess beteiligen, können daran teilnehmen. Wir freuen uns auf diesen Workshop mit gemeinsamer Arbeit an ausgewählten Themen der Zukunftsentwicklung unserer Kirche – unter der Anleitung von interessanten Referenten. Entsprechende Einladungen werden die Gemeinden und Synodalverbände rechtzeitig vor Weihnachten erreichen.

Dann freuen wir uns schon auf die **Frühjahrssynode**. Dort möchten wir über die Zukunft unserer Kirche diskutieren zusammen mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen, mit der kommenden Generation in unseren Gemeinden. Diese Synodendiskussion wird vorbereitet zusammen mit Vertretern der Jugendkonferenz. Die Mitglieder der Jugendkonferenz, aber auch Vertreter unseres theologischen Nachwuchses werden zur Frühjahrssynode eingeladen. Wir sind gespannt, welche Richtung unsere Diskussion nimmt und welche Schwerpunkte sich herauskristallisieren. Wir wollen nicht ausschließen und wir würden uns freuen, wenn dann die Herbstsynode 2017 bereits erste Weichenstellungen für die gesamtkirchliche Weiterentwicklung der Arbeit unserer Kirche und unserer Gemeinden treffen könnte.

4. Konföderation evangelischer Kirchen in Niedersachsen

Die Arbeit in der neuen Struktur der Konföderation hat sich in den beiden letzten Jahren gut eingespielt. Die theologisch-juristische Doppelspitze von **Kerstin Gäfgen-Track und Andrea Radtke** pflegt einen intensiven Austausch mit den einschlägigen Verantwortlichen im Landtag und in den Ministerien und Behörden des Landes Niedersachsen. Nun muss sich auch bewähren, was ohne eine gemeinsame Synode eine Vielzahl eigener Abstimmungsprozesse unter den fünf Kirchen erfordert. Wie überall, wenn Systeme von unterschiedliche Größe und Struktur kooperieren, ist der faire Umgang mit den vorhandenen Asymmetrien eine besondere Herausforderung. Weiter entwickelt werden kann auch das Zusammenspiel in der öffentlichen Vertretung der Konföderation und in der Entwicklung ihrer Positionen. Auch hier gilt: Wo das gegenseitige Vertrauen wächst, wird die Zusammenarbeit leichter.

Gut gelungen ist dies zum Beispiel bei den kirchlichen Stellungnahmen zu den geplanten **Staatsverträgen mit den islamischen Verbänden**. Wie Sie alle aus der Zeitung wissen, ist dieses Projekt im Sommer dieses Jahres von der Landesregierung zunächst „auf Eis gelegt“ worden. Damit soll es jedoch nicht begraben sein – und die Kirchen der Konföderation haben dies über-

einstimmend unterstrichen. Gerade weil sich gesamtgesellschaftlich das Klima für eine Weiterentwicklung der guten Nachbarschaft mit Muslimen und muslimischen Einrichtungen in diesen Monaten aufgrund der internationalen Spannungen deutlich abgekühlt hat, wird es umso wichtiger für unser Zusammenleben, dass wir als Kirchen die Möglichkeiten des Dialogs und der Begegnung mit Muslimen nutzen, entwickeln und ausbauen.

Dies ist auch eine Gelegenheit, dem bisherigen Islambeauftragten unserer Landeskirche, Pastor **Ahlerich Ostendorp** für seine engagierte Wahrnehmung dieser Aufgabe herzlich zu danken! Geduldig und kundig hat er in vielen Zusammenhängen eine notwendige Alphabetisierung in Sachen „Islam“ geleistet, indem er z.B. aufgeklärt hat über den Unterschied zwischen Islam und Islamismus. Ende dieses Monats wird Ahlerich Ostendorp in den Ruhestand treten und dann auch diese Aufgabe niederlegen. Wir freuen uns darüber, dass ein Mitglied dieser Synode ihm in der Wahrnehmung dieser Aufgabe nachfolgen wird: Pastor **Reiner Rohloff**. Er hat als reformierter Moderator im Kloster Frenswegen dort in den letzten zwei Jahren das „Forum Christen und Muslime“ aufgebaut, eine noch zarte Pflanze des vertrauensvollen Miteinanders mit Muslimen unterschiedlicher Konfession. Dies ist in unserer Kirche ein einzigartiges und hoffnungsvolles Projekt. Wir freuen uns, dass Reiner Rohloff auf diesen Basiserfahrungen aufbauend unser neuer landeskirchlicher „Beauftragter für das christlich-muslimische Gespräch“ sein wird.

5. Reformierter Bund

Der Reformierte Bund hat in diesem Jahr insbesondere mit einer fundierten **theologischen Begründung des christlichen Engagements für Flüchtlinge** von sich reden gemacht. Dabei hat das Moderamen des Reformierten Bundes nicht allein an die reformierte Urerfahrung der Genfer Flüchtlingsgemeinde und deren theologische Verarbeitung im Werk Johannes Calvins erinnert. Vielmehr hat es darauf aufmerksam gemacht, dass „Fremdlingschaft“ eine prägende Erfahrung des Volkes Gottes Israel ist und auch im Neuen Testament geradezu die Signatur der christlichen Gemeinde wird, die in der Welt lebt, die sich aber auf dem Weg zu ihrer Heimat sieht, die im Himmel ist.

Auch die Fragen des Friedens und der Gerechtigkeit bleiben ein zentrales Thema in der Arbeit des Reformierten Bundes. Aufmerksam verfolgt man dort die Diskussionen in unserer Kirche und wir haben auch Vertreter aus dem Reformierten Bund bewusst einbezogen in die Vorarbeiten zum Schwerpunktthema unserer Synode. Pastorin **Mechthild Gunkel**, Friedensbeauftragte des Reformierten Bundes, war nicht nur Prozessbegleiterin und Berichterstatterin unserer Berliner Konsultation zum Frieden im Nahen und Mittleren Osten, sondern sie ist auch ständiger Gast unseres Ausschusses Frieden.

6. Evangelische Kirche in Deutschland (EKD)

In der vorletzten Woche hat sich die Synode der EKD schwerpunktmäßig mit dem Thema „**Europa und die Kirchen**“ befasst. Intensiv haben wir uns dort auseinandergesetzt mit der Frage, wie das demokratische Selbstbewusstsein und die Kultur einer offenen Gesellschaft in Europa gefördert und in den Orientierungskrisen der Gegenwart einer kommenden Generation weitergegeben werden kann. Klar wurde benannt, dass die Verantwortung für die Weiterentwicklung dieser europäischen Wertegemeinschaft auch eine zentrale Herausforderung für die Kirchen ist.

In den Kinderkrankheiten und Abwegen einer anonymen multimedialen und digitalen Kommunikation sind die Verteidigung der Menschenwürde und des gegenseitigen Respekts gegen verächtliche und hasserfüllte Angriffe auch unsere Sache. Wir treten als Christen entschieden für die Demokratie ein, gerade weil sie um die Notwendigkeit der Kritik am staatlichen Handeln und um die Notwendigkeit einer stetigen Verbesserlichkeit unserer Gesellschaft weiß.

Wir Reformierten können dazu mit einem gewissen Selbstbewusstsein sagen: Unsere Väter und Mütter waren wesentliche Impulsgeber für die westliche Ausprägung der Demokratie. Hier in **Emden** tagte **1571** die bedeutsame Synode der niederländisch-reformierten Gemeinden, vorwiegend Flüchtlingsgemeinden aus ganz Deutschland. Die Emdener Synode formulierte wegweisende Prinzipien der Gleichberechtigung und der Subsidiarität.

Nicht zuletzt daher rührt auch unsere Mitverantwortung dafür, was aus der **Demokratie und der offenen Gesellschaft in Europa** wird. Entschieden wenden wir uns gegen die Versuchungen autoritärer Politikstile, wie sie von Pegida bis Putin in Europa hoffähig gemacht werden wollen. Wir freuen uns darüber, dass die Grafschaft Bentheim und das Emsland zu den Regionen in Deutschland gehören, in denen die AfD und ihre Sympathisanten bislang am wenigsten Fuß fassen konnten. Das soll bitte auch so bleiben. Wir sind auch dankbar für das jahrzehntelange Engagement unserer reformierten Kirchengemeinde in Bützow, die sich in einem kirchlichen und gesellschaftlichen Bündnis erfolgreich dagegen wehrt, dass Neonazis mit ihren Aufmärschen das Klima in der Stadt vergiften.

Die letzte Synode der EKD hat ein Stück Geschichte geschrieben dadurch, dass sie sich eindeutig zu einem **Verzicht auf missionarische Bestrebungen gegenüber Juden** gewandt hat. Damit hat die EKD-Synode eine klare Konsequenz gezogen aus der theologischen Erkenntnis, die in unserer Reformierten Kirche bereits in der Verfassung steht: dass nämlich Gott seinen Bund mit dem Volk Israel nicht gekündigt hat. Wir können als Reformierte diesen Beschluss der EKD-Synode nur dankbar aufnehmen.

Gerne beteiligen wir uns als Evangelisch-reformierte Kirche auf unsere Weise auch am **Reformationsjubiläum**. Die Revision der Lutherbibel ist auch bei uns aufmerksam und dankbar wahrgenommen und ihre Erstausgabe am 31. Oktober gefeiert worden. Der Europäische Stationenweg wird am 30. März 2017 hier in Emden haltmachen, viele von uns werden dann zum Abschluss des Kirchentags zum großen Wittenberger Gottesdienst am 28. Mai pilgern. Das Emdener „Schepken Christi“ wird als Botschafterin Emdens und der reformierten Kirche durch die Lande schippern, eine reformierte Flusskreuzfahrt nach Wittenberg ist schon jetzt nahezu ausgebucht. Heute Abend wird uns der Reformationsbeauftragte Pastor Sven Kramer alle diese schönen Planungen und Ideen schmackhaft machen.

Als reformierte Kirche nehmen wir uns aber vor allem zu Herzen, dass die Reformation der Kirche vor allem **eine theologische Erfahrung der Gemeinde** ist: Alle Gemeindeglieder sollen beteiligt werden an der lebendigen Auslegung des Evangeliums mit Herzen, Mund und Händen. Unsere Gemeinden sind Lern- und Übungsorte dieser Erfahrung. Wir befähigen und ermuntern einander, mündige Glieder dieser Gemeinde Jesu Christi zu sein. Ganz nah verwandt ist dieses Verständnis der Reformation mit dem Grundmotiv der Aufklärung, die eine jüngere Schwester der Reformation ist. Diese sagte jedem Menschen: „Habe Mut, dich deines Verstandes zu bedienen!“ Wir sagen als reformierte Kirche wieder und wieder allen unseren Gemeindegliedern: „Lass den Geist des Evangeliums in dir wirken, der uns allen geschenkt ist!“

7. Ökumene

Wir freuen uns darauf, dass wir Reformierten zum Reformationsjubiläum im nächsten Jahr eine besondere ökumenische Erfahrung beisteuern können. Vom 29. Juni bis zum 7. Juli wird die **Vollversammlung der Weltgemeinschaft reformierter Kirchen** in Leipzig, Berlin und Wittenberg zusammenkommen. Mit dem Reformierten Bund und der Lippischen Landeskirche gehört unsere Kirche zu den wichtigsten Gastgebern. An den Vorbereitungen sind wir finanziell und personell kräftig beteiligt. Das Motto der Generalversammlung: „Lebendiger Gott, erneure und verwandle uns!“ ist eine Bitte um den Geist Gottes, der uns im Sinne des Evangeliums verändern möge. Für uns ist diese Generalversammlung eine Chance, die Probleme der Welt eben nicht nur aus einer europäisch verengten Sicht zu betrachten, sondern unseren Horizont und unser Verständnis durch die Sichtweise der Kirchen anderer Länder und anderer Kontinente erweitern zu lassen. Vorbereitet ist auch, dass sich die Generalversammlung der Reformierten positiv ins Verhältnis setzen wird zu der Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre von Lutheranern und Katholiken. Das Moderamen hat sich hierzu eine unterstützende Stellungnahme unseres Theologischen Ausschusses als Votum aus unserer Kirche zu Eigen gemacht.

Wir freuen uns aber auch auf das Wiedersehen und Widersprechen mit alten und neuen Partnern unserer Kirche, insbesondere mit der URCSA und nun auch mit der NESSL. Die Abkürzung **URCSA** dürfte den meisten von Ihnen vertraut sein: Es handelt sich um die Uniting Reformed Church in Southern Africa, mit der etliche unserer Gemeinden und die Landeskirche als Ganze seit vielen Jahren einen intensive Partnerschaft pflegen. Pastorin Verena Hoff-Nordbeck und Vizepräsident Helge Jahr haben Anfang Oktober unsere Kirche auf der Generalsynode der URCSA repräsentiert, die nur alle vier Jahre stattfindet. Wir freuen uns darauf, mit dem neu gewählten Moderamen und dem neuen Moderator Dr. Leepo Modise den theologischen Gesprächsfaden wieder aufzunehmen, der im Jahr 2010 zu der gemeinsamen und in der reformierten Ökumene stark beachteten Synodenerklärung von reformierter Kirche und URCSA geführt hat: „Gemeinsam für eine andere Welt.“

Kaum etwas hat uns aber, die wir dabei waren, in den letzten Wochen so beeindruckt, wie der Besuch einer Delegation der **NESSL** bei uns in Leer: Die „National Evangelical Synod in Syria and Lebanon“ ist eine reformiert geprägte Kirche, deren Gemeinden seit 150 Jahren in verschiedenen Städten der beiden Länder leben und arbeiten. (Thomas Fender wird uns diese Kirche nachher noch einmal genauer vorstellen.) Zu Besuch waren gekommen der Generalsekretär der Synode, Pfarrer Joseph Kassab und seine Frau Najla Kassab, Direktorin der Bildungsarbeit dieser Kirche und Mitglied im Exekutivausschuss der WCRC, dazu der junge Pastor Mofid Karajili aus Homs in Syrien. Und obwohl viele ihrer Gemeindeglieder unter dem Bombenhagel des Kriegs zunächst geflohen sind, brachten uns die Vertreter dieser reformierten Schwesterkirche eine eindeutige Botschaft mit: „Wir haben in diesem Krieg noch viel besser erkannt, was unsere Aufgabe als Kirche in dieser vom Krieg zerstörten und zerrissenen Gesellschaft ist. Wir sind Botschafter der Versöhnung und wir wollen diese Versöhnung in unseren Gemeinden leben und in unseren Schulen ein friedliches Zusammenleben von Muslimen und Christen mit den Kindern und Jugendlichen einüben. Kommt, besucht uns und teilt mit uns dieses Anliegen!“

Liebe Schwestern und Brüder, wir wünschen uns auch für unsere Kirche, dass wir in diesen Zeiten der Verunsicherung unseres Auftrags der Versöhnung immer gewisser werden. Und dass wir diesem Auftrag in unseren Gemeinden und in den Nachbarschaften, in denen wir leben, fröhlich und gewiss nachkommen!